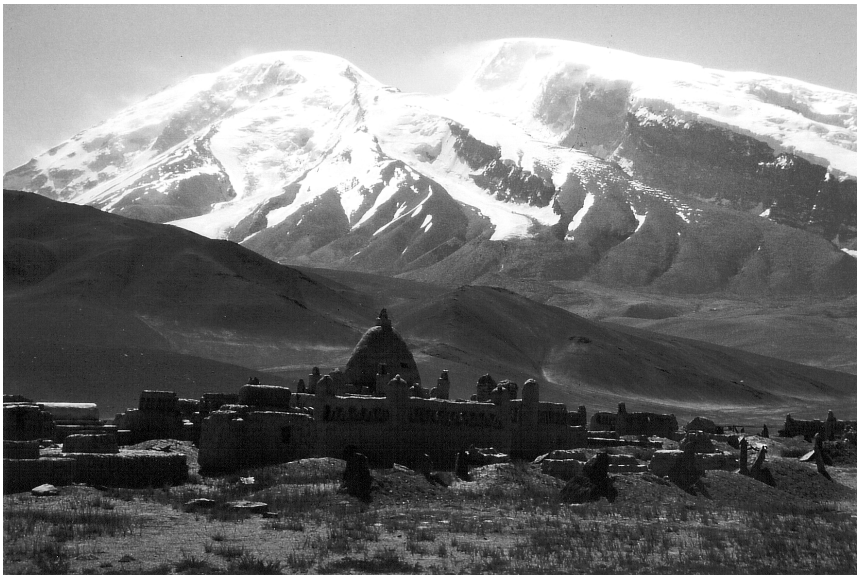
Mit Skiern auf den Mustagh Ata (7546 m)

Alle Mitglieder einer 15-köpfigen Expeditionsgruppe auf dem „Vater aller Schneeberge“

Arnold Hasenkopf

Die Finanzierung von Auslandsbergfahrten und Expeditionen erfordert für den Normalbergsteiger harten Einsatz im Beruf. Für die notwendige Organisation bleibt meist keine Zeit – es muss schließlich auch noch gewaltig Kondition geschaffen werden. Es fehlt am notwendigen Know-how, an umfangreicher Ausrüstung und auch an Erfahrung. Interessenten finden jedoch bei Bergsteigerschulen neben Gleichgesinnten all diese Voraussetzungen für die sichere und erfolgreiche Durchführung.



Mustagh Ata, Ausgangspunkt Shubash

Für mich ist es eine besondere Herausforderung, möglichst viele, wenn nicht sogar alle Teilnehmer einer Gruppe, die sich mir als Bergführer oder Expeditionsleiter anvertrauen, sicher zum gesteckten Ziel, dem Gipfel, zu führen. Einen besonderen Erfolg hatte ich im August 2003, als alle Teilnehmer einer Expedition des DAV Summit Club mit mir zur selben Stunde auf dem stark vergletscherten Siebentausender Mustagh Ata standen.

Während früher die Anreise zum Mustagh Ata über Pakistan üblich war, wählten wir die Route über Moskau nach Bishkek. Kaum in der Hauptstadt Kirgistans gelandet, steht das Sortieren der dort deponierten Ausrüstung an: 41 Zelte, 20 Kocher, 100 Gaskartuschen, Schneeheringe, Seile, Firnanker, Eisschrauben. Schneeschaufeln, Lawinensonden und und und. Dazu kommen aus Deutschland mitgebrachte Alukisten mit Apotheke, Certec-Bags, Funkgeräte und die umfangreiche Hochlagerverpflegung.

Auf holperigen Straßen geht es von Bishkek ostwärts durch landwirtschaftlich teilweise gut genutzte Ebenen zum endlos wirkenden Issyk-Kul-See und schließlich über Ausläufer des Tien-Shan-Gebirges zu unserem ersten Tagesziel, Naryn. Am 3752 m hohen Torugart-Pass warten jenseits des Grenzzauns zu China vereinbarungsgemäß ein Bus und ein Lastauto. Wir werden von unseren neuen chinesischen Betreuern herzlich begrüßt.

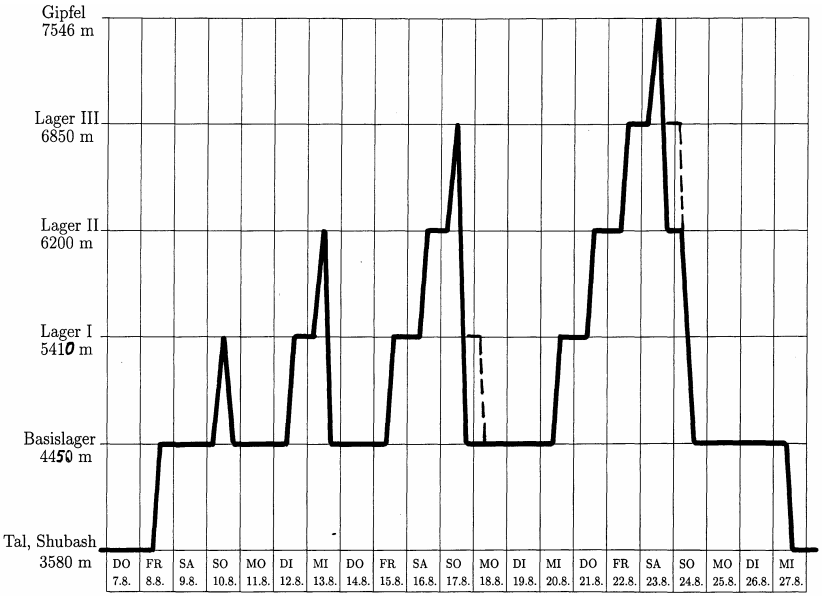
Kashgar, ein wichtiger Knotenpunkt der alten Seidenstraße, wollen wir uns erst auf der Rückreise ansehen. So geht es gleich am nächsten Tag weiter ins Kuen-Lun-Gebirge zum malerischen Karakul-See (3650 m). Tags darauf starten wir von der kleinen Kirgisensiedlung Shubash zum Basislager. Die Situation mutet ein wenig grotesk an, wenn in einer Höhe von 3800 m Ski und Seesäcke mit wärmster Kleidung und sturmfester Ausrüstung auf Kamele gepackt werden und im Hintergrund eine eisgepanzerte Nordwestflanke aufragt!

Auf 4450 m inmitten Dutzender Zelte von Bergsteigern der verschiedensten Länder werden die Kamele von ihren Lasten befreit. Bis zum Lager I auf 5400 m wird das Material von Einheimischen auf Eseln transportiert. Dort beginnt der Gletscher und es heißt selbst schleppen, um drei weitere Hochlager einzurichten.

Die Kameraden werden intensiv darauf eingestimmt, absolut langsam und geduldig die Phase der Höhenanpassung anzugehen, dazwischen ausreichend Ruhephasen einzulegen und vor allem vor dem Gipfelaufstieg nochmals ausgiebig im Basislager Kraft zu tanken. Oberstes Prinzip für die Höhenanpassung ist: Es darf in einem Hochlager nur schlafen, wer Tage zuvor diese Höhe bereits mit Gepäck erreicht hat. Zudem muss die Nacht zuvor absolut beschwerdefrei gewesen sein.

Während der ersten Nacht im Lager I hat der „Vater der Schneeberge“ gezeigt, was er kann: Er hat die Landschaft in 20 cm tiefem Neuschnee versinken lassen. Wir sieben Skifahrer legen im Aufstieg eine flache Spur und ziehen in vielen Kehren, uns regelmäßig beim Spuren abwechselnd, hinauf in Richtung eines gewaltigen Eisbruchs. Die Schneeschuhgeher benützen eine direktere Spur. Ganz langsam kommen wir höher, der Rucksack drückt schwer auf die

Schultern. Seile, Zelte, Kocher, Kochtöpfe und Essen sind mit einer Federwaage gewogen und gleichmäßig verteilt worden. Zur allgemeinen kommt noch die persönliche Ausrüstung.



Ablauf der Besteigung des Mustagh Ata

Die steile Passage eines Séracs fordert manchen Skifahrer mehr als er gewohnt ist, nur sicheres Gehen mit den Harscheisen erspart den Griff zum Fixseil, das an dieser Stelle für die „Steigeisengeher“ angebracht ist. Es folgt der stark zerschrundene Gletscherbruch, der sich an einer Geländekante bildet. An einer Stelle müssen wir sogar in die Tiefe einer Spalte hinuntersteigen, bis wir eine ausgesetzte Brücke erreichen, die, mit Seilen versichert, den Weiterweg ermöglicht.

Immer wenn wir ein neues Lager erreichen, heißt das Motto „work high and sleep low”, was uns dazu anhält, zu Schaufel und Eispickel zu greifen und in mühsamer Arbeit Plattformen aus den schrägen Schneehängen zu graben, auf die wir Zelte stellen, um das transportierte Material darin zu verstauen. So entstehen nacheinander Lager II (6200m) und Lager III (6800 m). Wenn auch zum Teil etwas murrend, so steigen doch alle jeweils noch am gleichen Tag bis ins Basislager ab. Unser chinesischer Koch verwöhnt uns mit ausgezeichnetem Essen; zur Nachmittagsjause schneiden wir den von zu Hause mitgebrachten Schinken an.

Nach den Erholungsphasen im Basislager, in denen vor allem auch der Flüssigkeitshaushalt wieder in Ordnung gebracht wird, geht es mit neuer Begeisterung und viel Schwung hinauf in die oberen Lager. Immer wieder gilt es, die alte Route zu verbessern und Markierungen zu setzen. Ausdauer und Geduld sind gefragt. Der Höhenmesser zeigt wegen der flachen Serpentinen kaum einen Höhengewinn an. Es ist harte Arbeit, die schweren Rucksäcke, die mit allem, was zum Überleben notwendig ist, gepackt sind, schließlich bis auf 6800 m zu wuchten.

Nach unserer Besteigungstaktik müssen alle vor dem endgültigen Gipfelgang nochmals bis ins Basislager absteigen. Eine Maßnahme, die äußerst wichtig ist, jedoch von den meisten Bergsteigern nicht beachtet wird. So erreichen in den Tagen, in denen wir unsere Hochlager einrichten, nur vereinzelt Bergsteiger der übrigen Gruppen den Gipfel.

Im Eisbruch

Ja, und dann geht alles überraschend zügig und schnell. Nach einem letzten genüsslichen Mittagessen erfolgt der Aufstieg zum Lager I, tags darauf zum Lager II und schließlich erreichen wir am dritten Tag Lager III. Die Nacht ist hart. Zu dritt in einem 2-Mann-Zelt, die Luft auf 6800 m dünn und sauerstoffarm, mehr als ein paar Löffel Suppe bringt man nicht hinunter. Wir zwingen uns, regelmäßig ein paar Schlucke zu trinken. Immer wieder setzt sich

einer mit seinem Schlafsack auf und atmet in kurzen Atemstößen Luft ein, als wenn er am Ersticken wäre. Ruhiges Atmen stellt sich erst wieder ein, als der Weckruf ertönt und Kochen, Rucksackpacken und Anziehen angesagt sind.

Das Thermometer Zeigt - 24° C, und man weiß, dass die Temperatur pro 100 m Höhe nochmals um etwa ein Grad sinkt. Dazu kommt der Wind, der unaufhörlich um die Zelte heult. Top-Ausrüstung ist heute gefragt. Alles muss erstklassig sitzen. Es hat wieder geschneit, und so ist erneut mühsamste Spurarbeit zu leisten. Unsere Schneeschuhgeher sind deutlich langsamer, da sie keine geradlinige Spur anlegen können, sondern der flachen Skispur folgen. Trotzdem sind sie immer in Sichtweite.

Bei jedem Schritt die Zehen bewegen, „nur nichts erfrieren“ ist das Motto. Schier endlos lang zieht sich die flache Hochebene zu dem von weitem sichtbaren Gipfelfelsen hin. Der Schnee ist fast gänzlich verweht, die Harscheisen der Ski kratzen über die harten Windgangeln. Nach sechs Stunden Aufstieg haben wir es geschafft. Einer nach dem anderen erreicht das Skidepot und dann den Gipfel. Ein unglaublicher Erfolg: Innerhalb einer Stunde stehen sämtliche 15 Teilnehmer der Expedition am höchsten Punkt.

Glücklicher Expeditionsleiter

Im Norden ist das gewaltige Massiv des Kongur Tagh in greifbarer Nähe. Im Süden verhüllt eine dicke Monsunmauer den Nanga Parbat, doch im Südwesten sind die Berge des Karakorum frei und im Westen erkennt man die höchsten Gipfel des Pamir.

Die Abfahrt ist anfangs holprig, doch bald geht es über die Kante in die Nordflanke und jeder Schwung wirbelt staubenden Pulverschnee auf. Während der Verschnaufpausen strahlen die Gesichter unbändige Freude aus. Eindrucksvoller kann eine erfolgreiche Expedition nicht zu Ende gehen!

Resümee

03.08. – 31.08.2004, 29 Tage
Expedition des DAV Summit Club
14 Teilnehmer, darunter 2 Frauen, 1 Leiter
Bergführer und Expeditionsleiter: Arnold Hasenkopf
Reiseweg: Moskau – Bishkek (Kirgistan) – Kashkar (China) – Karakulsee – Shubash (Ausgangspunkt)
Besteigungstaktik: siehe Höhenprofil
Erfolg: sämtliche Teilnehmer am 21. Tag seit Reisebeginn, am 16. Tag nach Eintreffen im Basislager zur selben Stunde am Gipfel (7 mit Ski, 8 mit Schneeschuhen).

Ein Großteil der Teilnehmer wäre in keiner Weise in der Lage gewesen, den Berg in eigener Regie zu besteigen. Der ausnehmende Erfolg ist auf die konsequenten Höhenanpassung und vor allem auf die ausgiebigen Erholungsphasen im Basislager zurückzuführen. Die psychische Einwirkung durch den Expeditionsleiter spielte ebenfalls eine große Rolle.

Die Benutzung von Skiern ist nur für versierte Skitourengeher sinnvoll. Zwischen L I und L II ist ein heikler Gletscherbruch zu bewältigen, der Gehen mit Harscheisen in abschüssigen und eiseigen Passagen erforderlich macht. Spaltenbrücken müssen mit Fixseilen versehen werden. Weiter oben muss mitunter mit Schneeverwehungen und Windgangeln gerechnet werden.

Nach der Literatur sollten im Juli die besten Wetterbedingungen vorherrschen. Wir waren im August unterwegs und hatten recht brauchbares, ja gegen Ende des Monats sogar eher stabileres Wetter. Wir waren übrigens in dieser Saison die letzte Gruppe, welche das Basislager verließ.

Für private Organisation gibt es mehrere, zuverlässig arbeitende Agenturen auf der chinesischen Seite, z. B.:

Kashgar:	Mr. Kong Baocum (bisheriger Agent): CXMA (Chinese Xinjiang Mountaineering Asssociation)
Kashgar:	Iskander Aabibulla, e-Mail: iskander0@yahoo,com
Kashgar:	Keyoum Mohammad, KMA, Kashkar Mountaineering Association, Kashgar Sports, Travel, e-Mail: keyou-ks@mail.xj.cninfo.net.
Urumqi:	CYTS Xinjiang Co.,Ltd., e-Mail: kkh.adv@263.net
Urumqi:	Xinjinature Internaional Travel Services Co.Ltd. e-Mail: songyong@nature-tour.com